

# WORT

# GEWALT

HINGEHÖRT

Text: Andrea Bonetti-Mair

Eigenwillig und grad heraus. Harry Marte ist kompromisslos – in der Poesie und im Leben. Warum ihm seine Songs zufliegen, nach 28 Jahren eine Neue hermusste und der Hunger nach mehr immer bleibt? Eine Geschichte vom Wilden Westen und vom Sein, das mehr zählt als der Schein.



Foto: Gerhard Klockler

Wenn Leben als Poesie über eine Reibeisenstimme raspelt und er seine Gitarre fest im Griff hat – bringt Harry Marte mit seiner unverkennbaren Charakterstimme die Saiten zum Schwingen. Musik ist seine Leidenschaft, die nie Beruf war, sondern stets Berufung – an der Profimusiker, die davon leben, „einen Narren gefressen haben“. Gemeinsam bringen Alfred Vogel, Urs Vögeli und Claude Meier als Harry Marte & BIGPIT seit zwei Jahren Bilderwelten zum Klingen – und präsentieren jetzt ihr erstes gemeinsames Album *A Blue Line*. Das blaue Schimmern der Hoffnung am Horizont, das sich vom Dunkel noch abhebt, kurz bevor die Nacht hereinbricht. Dabei interessiert die Hitparade die Musiker nicht – ein heiseres Lachen – „vielleicht hat Alfred das auch gesagt, damit es nicht so weh tut“. Doch wer sich nicht verbiegt, Musik nicht in den Mainstream setzt, sondern der eigenen Perfektion folgt, kann ankommen – in seinen eigenen Vorstellungen. „Ich werde nie sagen, das ist das beste Album ever“, dabei zieht er seine rechte Hand durchs weiße Haar. „Der Beste zu sein“ ist für

Harry Marte der Anfang vom Ende. „Wer sich in einem Stil verfrisst, hat aufgehört lebendig zu sein.“ Er dagegen will den Hunger aufs Leben nicht verlieren – wer „einen Tag mit der ganzen Scheiße“ unter freiem Himmel und der *blue line* ausklingen lassen kann und Hoffnung schöpft, dessen Wissensdurst ist ungestillt. „Gute Kunst kommt aus großer Not. Leider.“ Bei dem Satz hat man stahlblaue Augen im Blick – und ein markantes Gesicht, dessen Züge beinahe selbst Geschichten erzählen.

## Outlaw mit Stricknadeln

Typisch amerikanisch – *americana* eben. „Aber nur in Sachen Musik“, erklärt der Musikpoet mit einem Lachen. Innerlich wächst das Bild eines Outlaws, der nicht viel mehr besitzt als einen Gitarrenkoffer und ein Zugticket. Als eine Art *lonesome*, der kompromisslos seinen Weg geht und vor allem einem treu ist – sich selbst. „Ich will niemanden nachäffen, dass es nur raucht.“ So bringt er – knallhart – seine Vorstellung von Musik auf den Punkt. Er kann gar nicht anders, als sein eigenes Ding zu machen. Eigenwillig, direkt und ehrlich – das ist seine Authentizität, die er lebt. Auch in der Musik. „Bob Dylan und Johnny Cash haben mich einfach schwer berührt.“ Glücklicherweise saß der 8-Jährige jeden Samstag – da durfte er länger aufbleiben – vor der Hitparade, „es war meine Zeit vor dem Radio mit Stricknadeln“. Stricknadeln? „Na, mit irgendwas muss man ja dirigieren.“

## Alter und der Wilde Westen

Alter ist für den Mittfünfziger nur eine Zahl – „die Haare aus Ohren und Nase wachsen lässt“ – aber keine Aussage über einen wachen Geist und große Träume. Amerika? Ein breites Grinsen. Wer weiß... In Europa spielen sie *American Roots Music* so gut, dass Amerikaner ihre Sehnsucht nach Heimat an einem Konzertabend stillen können. Auch ohne amerikanischen Pass fasziniert dieses musikalische Land der ungeahnten Freiheit, das mit einem Beat und dem Bass im Inneren anklingt. Das Ticket löst die gesungene Lässigkeit, die es nasal in Höhen schafft, aber auch in Tiefen, die das Leben – mit viel Leben drin – unweigerlich mit sich bringt. Alkohol und Zigaretten sind nicht das Geheimnis dieser maskulinen Stimme. Ein Lächeln. Wer hat – „und mit den Jahren gewann sie an Patina“ – der kann, so scheint es. Und schöpft aus dem Potenzial, das in ihm steckt, indem er ganz einfach auf seiner Martin spielt. Die Gitarre öffnet den Worten die Tür. So entstehen seine Songs. „Sie fliegen mir irgendwie zu“ – in englischer Sprache, weil er sich einfacher und bildhafter ausdrücken kann. „Für Deutsch bräuchte es schon einen Giganten wie Goethe“, dabei liegen bei ihm auch Texte in Deutsch in der Schublade in seinem Musikzimmer. „Ein kleiner Raum mit großem Bücherregal“, darüber muss er schmunzeln und auch, dass er sich nach 28 Jahren eine Neue zulegte. Eine neue Martin-Gitarre. Aus der selben Serie wie die alte – sie ist nur anders gestimmt. Offen eben, denn genau das schafft der Kreativität neuen Raum, die beruflich sein Tun als Grafiker bestimmt. Privat packt Harry Marte sein Können gefühlvoll in Musik und spielt mit seinen Musikkollegen in *A Blue Line* Americana-Folk, Blues und Country mit einer Prise Rock'n'Roll. „Die meisten Songs entstanden als First Take“ – wegen der Professionalität der Musiker und weil sie eines eint, sich selbst treu zu bleiben. Die 14 Tracks lassen farbige Bilder des Lebens entstehen – über Einsamkeit, Liebe, Tod und Teufel. Alfred Vogel gibt den Beat vor – und auch die Vorstellung, wie es klingen wird. So entsteht von zwei Schweizern und zwei Vorarlbergern der Sound, der nach Wildem Westen tönt. Darf man das? Aus den Tälern der Alpen kommend? Ihre Antwort: „We Don't Give A Damn“.



### HARRY MARTE & BIGPIT A BLUE LINE

Boomslang Records  
Brokensilence, Amazon und Digital,  
Musikladen Feldkirch  
[www.traps.at](http://www.traps.at) | [www.harrymarte.com](http://www.harrymarte.com)